

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung. Man pränumeriert im Commissionsamt zu Wien (Befestigungspapier) in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.
 5 fl. Auf Belinpapier mit ersten Kupferabzügen 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W.

Ein Bürgerkrieg zivilisirter Flöhe.

(Beschluss.)

Der Präsident richtete an beide Parteien die gebräuchlichen Fragen, und lud sodann Bertolotto ein, seine Klage zu wiederholen. Dieser sagte:

„Ein Ciarlatano (Marktschreier) muß sein in qua. Ma wer es sein? Il signor Maestro mir machen den rimprovero (Vorwurf) daß sono mi, ich es sein. Jo risponderli, daß sein er. Nondimeno (indessen) es sein senza dubbio daß ein von mir due sein ein furbo, che cosa! ein saltimbanco. Adesso mi minga lascia tutta la cura auf Entscheidung dei signori di tribunale.

Maestro, mit großer Lebhaftigkeit sich erhebend: „Messieurs, mit vieler Auszeichnung habe ich lange in London eine Industrie ausgeübt, deren Zweck darin bestand, auf einem kleinen Theater die Eroberungen und Siege des großen Kaisers Napoleon zu zeigen. Zufällig hörte ich von dem impresa (come dice? Unternehmen) Bertolotto's sprechen.

„Io besuchte ihn. Io fand seine Sache nicht übel. Io studirte sie. Io wurde darin bald sehr geschickt. Io darf ohne Anmaßung sagen, daß io bald l'uom in qua übertraf. Io fühlte einen gewissen Drang in mir, meine außerordentliche Fähigkeit; in Abrichtung der Flöhe, auf einer meiner Verdienste würdigen Bühne geltend zu machen.

Io muß nämlich sagen, daß io, während meiner fanciullezza (Kindheit) immer eine außerordentliche Neigung und Leichtigkeit in educazione (Erziehung) allerlei Insekten, wie Flöhe, pidocchia csetera, gehabt, welche ich in der Schule nach einer maniera veramente ingegnoso unterrichtete. Das war für mich ein Fanatismus, ein culto d'artista.“ (Allgemeines Gelächter.)

Maestro, sich gegen das Publikum wendend: Che cosa! non e risibile. Man gebe mir ein Floh oder ein anderes insetto domestico, und ich will es in momento arbeiten lassen auf des Herrn Präsidenten Bureau. (Noch stärkere Gelächter.)

Des Klägers Advokat stellte der Sache eigentlichen Zustand klar und einfach dar. Er bewies, wie Maestro nichts sei, als ein wenig bewandter Nachahmer des von Bertolotto Vater und dem Genuesen Tüno erfundenen, sodann von Bertolotto Sohn vervollkommenen Systems der Floh-abrichtung; daß jener diesem sein Geheimniß entlockt, und es auf eine gemeine Weise in Paris in Anwendung gebracht.

Maestro betrieb, dem Advokaten zufolge, die Flohziehung nicht auf eine durchaus mechanische Weise; während Bertolotto sie unter einem philosophischen Gesichtspunkte aufgefaßt, diese Insekten als umschüßvoller Naturforscher studirt, ihren Körperbau, ihre Anatomie, ihre Sitten und Gewohnheiten sorgsam beschrieben in einem Werke, das in England viel Aufsehen erregt, und worin er die Psychologie des Flohgeschlechts eben so treffend darstellt, als andere Verfasser die des Menschengeschlechts.

Kein Wunder, daß eines so ausgezeichneten Mannes verdienstvolle Arbeiten bald durch den Schutz (le patronage) hebrt wurde. Kurz, die von allen Seiten dem Künstler und Gelehrten zugestandenen Ermuthigungen, wie des Publikums Günst, waren so groß, daß seit zwei Jahren sein Flohschauspiel in London eine wahrhaft populäre Anstalt geworden ist.

Darf Bertolotto, nach so vielen glänzenden Beweisen der ausgezeichneten Guld hoher und allerhöchster Personen, es jetzt dulden, nicht bloß, daß ein Anderer, ein Falscher, sich für den Erfinder einer Kunst ausgibt, deren Geheimniß er erschlichen, sondern vorzüglich, daß er diese Kunst zu seinem Vortheil geltend zu machen sich bemühet, daß er alle Vorstellungen der Driginalkünste Bertolotto's parodirt, und daß er sogar Wort für Wort seinen Prospektus abschreibt, ohne im Stande zu sein, leisten zu können, was darauf versprochen wird? —

Und mehr noch: als Bertolotto, von dieser abgeschmackten Nachahmung seiner sinnreichen Vorstellungen unterrichtet, den Entschluß gefaßt, mit seiner Truppe sich selbst nach Paris zu begeben, um dem Publikum dieser großen Stadt die Augen zu öffnen, erfrecht sein kleinlicher Nachahmer sich da nicht, ihn, seinen Meister, sein Vorbild, das er hintergangen und beraubt, einen Marktschreier zu nennen?

Eine solche Beschimpfung konnte nicht ungerügt bleiben. Bertolotto beschwerte sich deshalb gegen Maestro auf eine ziemlich energische Weise, und erhielt von ihm folgende Antwort:

„Gott sei Dank, ich gewinne viel Geld. Ich werde von allen Zeitungen beschützt. Es ist sogar heute ein großer Auffaz zu meinem Lobe in einem großen Journal erschienen *). Ein anderer befindet sich im Tempel. Ich benachrichtige dich, daß wenn du das Unglück hast, zu mir zu kommen, um mich zu beleidigen, ich dir mit meinem Pistol eine Kugel durch den Kopf ja-

*) Artikel über die arbeitenden Flöhe von Jules Janin im Journal des Debats.

gen werde, bevor du Zeit hast, ein einziges Wort zu sprechen. Du wirst auf solche Weise erfahren, daß ein rechtschaffener Mann immer Wort hält.“

Maestro, überlaut schreiend: Ich habe es gesagt, und ich bestätige es.

Bertolotto. Vi entendo: Sie hören!

Maestro, auf seiner Bank hüpfend: Si signor, ich bestätige es; mantenuto, mantenuto.

Bertolotto's Advokat erklärte, sein Klient habe nach Erhaltung einer Lettre si peu courtoise begriffen, daß es besser sei, mit einem solchen Gegner die Form des gerichtlichen Zweikampfes zu wählen, als ihm mit den Waffen der Wahrheit und des Bewußtseins seines Rechtes sich gegenüber zu stellen. Er schloß demnach, das Gericht möge Maestro zu 3000 Franken (1200 fl. C. M.) Schadenersatz und öffentlicher Bekanntmachung des gerichtlichen Ausspruches verurtheilen.

Vlinius Faurie, Maestro's Fürsprecher behauptete, daß der Prozeß, wie überhaupt der ganze Streit zwischen beiden Parteien, nur aus Brotneid entstanden. Bertolotto hätte ruhig in London seine englischen Flöhe arbeiten lassen können. Aber die französischen Flöhe Maestro's gaben ihm die démanigaison mit diesem auch in Frankreichs Hauptstadt zu rivalisiren, und einen Theil des Gewinnstes dieses letztern sich zuzuwenden.

Daher der ganze Lärm. Bei seiner Ankunft verbreitete er eine ungeheure Menge pomphafter Anzeigen, worin er mit vollen Backen von seines Genies Ueberlegenheit, von seinen langen Studien, von der unendlichen Kunst sprach, womit er seine Flöhe anz und auskleide, ihnen das Springen entzöehne, indem er sie während drei Tagen in einer Kabbüchse einsperre.

Der königliche Advokat, begnügte sich, die Sache unter ihrem Rechtspunkte zu betrachten. Seines Erachtens war das Vergehen der Schmähung erwiesen, weshalb Maestro zu der von dem Gesetze vorgeschriebenen Strafe zu verurtheilen sei.

Während das Gericht sich zurückgezogen, um über diese Angelegenheit sich zu berathen, prorirten die beiden Gegner über die respektive Vortrefflichkeit ihres Floh-Erziehungssystems, über Größe und Beharrlichkeit ihrer Arbeiten, über ihres Unternehmens gedeihlichen Zustand &c. Während dem kamen sie sich immer näher, und bald begann ein Wortkampf, der auf beiden Seiten mit demselben Eifer, mit derselben sfacciataggine (Unverschämtheit) geführt wurde.

Maestro. Der Marktschreier sono vi, Signor, und ich brauche keinen gerichtlichen Ausspruch, es zu beweisen.

Bertolotto. Vi sein a poor ignorant, my dear. Jo habe ein Band in Ottav geschrieben über die pulce. Daraus habt Ihr meine secrets mir gestohlen.

Maestro. Ihr habt gerade so viel Geheimnisse, wie ich. Gebt mir den ersten besten Floh, und ich will ihn auf der Stelle arbeiten lassen.

Bertolotto. Zitto, state cheto, perverso, welche Schande für artiste, so zu sprechen.

Maestro. Alas, signor artista, gebt mir den ersten besten Floh, und Ihr sollt Euer blaues Wunder sehen. (Sich gegen das Publikum wendend): Wer von den Herren oder Damen kann mir einen Floh geben? . . .

Bertolotto. Ihr braucht nur pulce di cane, Hundesföbe, und ich wette mit Euch um 20 Louisb'or, daß in quest momento die tre Viertel von Euren Schauspielern sein gestorben.

Maestro. Nehme ich meine Föbe von meinem cagnolino, so gebe ich ihnen zur Nahrung mein eigenes Blut. (Er streift sich den Kermel auf). So werden sie bald Menschenföbe, besser als die Eurigen.

Bertolotto, ebenfalls seinen mit unzähligen rothen Fleken bedekten Arm zeigend: E mi, mio caro *minga*, glaubt Ihr, daß ich meine pulce an einer andern table-d'hôte, in a distant neighbourhood, speisen lasse?

Maestro. Euer Geheimniß gehört mir, gehört aller Welt. Ihr nehmt den ersten besten Floh, gleichviel ob von einem Menschen oder einem Vieh, de una bestiola. Ihr legt ihn auf ein schräges Brett. Die pulce voglio springen; denn ein Floh will immer springen. Ihr befestigt ihm einen dünen Faden an den Kopf, und wenn er springen will, haltet Ihr ihn zurück. So kann er nur langsam vorwärts kommen und muß zugleich Euer Linien Schiff, Euern Wagen, Eure Kanone fortziehen, woran Ihr, par parenthèse, mehr zieht, als Euer Floh.

Bertolotto, mit sichtbar Verlegenheit: Vi sein indegno zu sein ein artista.

Stimme im Publikum: Il Signor Maestro verkauft die Lunte.

Maestro. No, signori; ich gebe sie.

Bertolotto. Ne disgrazierei cento *minga* pari vostri (ich fordere hundert heraus wie Ihr seid).

Maestro. Gradisco la sua benivolenza (ich nehme Euern guten Willen an).

Stimme im Publikum: Nehmt die assemblée zum Zeugen, und ihr werdet eine gute Einnahme haben.

Bertolotto. Wir werden sehen.

In demselben Augenblick nahm das Gericht wieder Sitzung, und erklärte, daß das Wort „Marktstreier“, in Maestro's Anzeige nicht geradezu eine Schmähung (diffamation) konstituirt, wohl aber das Vergehen öffentlicher Berunglimpfung (délit d'injures publiques), bestraft durch den Artikel 19, des Gesetzes vom 17. Mai 1819, weshalb Maestro zu 16 Franken (6 fl. 20 kr. C. M.) Strafe verurtheilt wurde. Des Klägers Schadenersatzforderung wurde als unzulässig verworfen. Eben so wurde die Bekanntmachung des gerichtlichen Auspruches verweigert, weil sie nichts gewesen wäre, als eine Schauspielankündigung auf Kosten des Beklagten.

Merkwürdige Leiche.

Ein Toulouser Blatt berichtet, daß man daselbst beim Nachgraben unter dem großen Saale des Museumsgebäudes auf einen hölzernen Sarg gestoßen sei, in dem man bei der Eröffnung einen zur Mumie eingetrockneten weiblichen Körper fand, dessen durch besondere Zierlichkeit ausgezeichnete Formen

fast unben
der Arbeit
als aber
eithe, wa
so wohl
nungen r
Zeiten w
fermönch
Europa
Kobiner b
den Hall
von Leid
taus sel
in Ersta
Von
Mumien
Lungen,
Um so m
dieser ne
von dort
Toulous
hemische
achtunge
die Berr
foe gefu
eine zwe
besaf, s

Cinig

I
aus Fre
auch no
Verhan
besteron
das Fre
Bolket
und der
I
der H
Tabak
man ei
ankant

fast unverändert erhalten waren. Die Leiche, welche durch die Ungechlichkeit der Arbeiter einen Fuß verlor, wurde Anfangs in ein naßes Kloster gebracht; als aber der erst am andern Tage von dem Fund benachrichtigte Maire herbeieilte, war sie bereits wieder in die Erde gelegt worden. Die Entdeckung eines so wohl erhaltenen Körpers ist, obgleich ehemals in Toulouse solche Erscheinungen nicht selten waren, dennoch jetzt von großem Interesse. In frühern Zeiten war die, während der Revolution zerstörte, Todtengruft der Barfüßermönche durch ihre Eigenschaft, die Körper unverfehrt zu erhalten, in ganz Europa berühmt; das erst vor wenig Jahren verwüstete Grabgewölbe der Jakobiner besaß diese Erhaltungsgabe vielleicht in noch höherem Grade. Unter den Hallen der St. Nikolauskirche sah man noch vor 30 Jahren eine Reihe von Leichnamen, die von dem nahen Kirchhofe und aus der Kirche St. Nikolaus selbst dabin gebracht waren, und Jedermann durch ihr frisches Aussehen in Erstaunen setzten.

Von allen diesen in den Klöstern und Kirchen von Toulouse aufgefundenen Mumien ist daselbst keine einzige mehr vorhanden, während mehrere fremde Sammlungen, wie z. B. das Kabinett in Prag, von dort bezogene Exemplare besitzen. Um so mehr hofft man, daß die Behörde von Toulouse für die Aufbewahrung dieser neuerdings aufgefundenen Mumie Sorge tragen werde, zumal da sie die von dortigen Naturforschern über die mehreren Theilen des Erdreichs von Toulouse eigenthümliche Fähigkeit, darinnen niedergelegte Körper ohne alle chemische Zubereitung als Mumien aufzubewahren, seither angestellten Beobachtungen näher begründen kann. Besonders interessant aber wäre es, wenn die Vermuthung, daß diese in dem einstigen Grabgewölbe der Familie Lanceloc gefundene Mumie der Körper der gefeierten Paula der Vignier sei, welche eine zweite Ninon, noch mit 82 Jahren die Formen und Züge der Jugend besaß, sich als richtig herausstellen sollte.

Einiges über die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Beschluss.)

In Louisiana, Mississippi und überhaupt da, wo die ersten Ansiedler aus Franzosen bestanden, hat sich, neben französischer Sitte und Lebensweise, auch noch bis jetzt die französische Sprache erhalten; da indeß alle gerichtlichen Verhandlungen in der englischen gehalten, und auch die Gesetze und Landesverordnungen in letzterer gedruckt werden, so leidet es keinen Zweifel, daß das Französische allmählig verschwinden wird.

Das Deutsche, was hier gesprochen wird, ist der Jargon der untersten Volksklassen in Süddeutschland, mit vielen englischen Brocken untermischt, und dem Norddeutschen Anfangs beinahe völlig unverständlich.

Die Sitten der Amerikaner erscheinen dem gebildeten Europäer in mehrer Hinsicht höchst pöbelhaft. Allgemein z. B. ist die ekelhafte Gewohnheit, Tabak zu kauen, wovon sogar diejenigen keine Ausnahme machen, von denen man eine gute Erziehung erwarten sollte. Ferner sieht man sie in den unanständigsten Attitüden mit über einander geschlagenen oder in die Höhe gezo-

genen Beinen sitzen, oder wohl gar auf ein paar Stühlen hingestreckt. Bei gerichtlichen Verhandlungen legen Richter und Advokaten ihre Füße auf den Tisch, auch pflegen sie wohl im Sommer ihre Röcke auszuziehen und die Hosenbinden abzulegen. Ausgenommen in der Kirche und im Courthouse, behält der Amerikaner in Häusern und selbst in Zimmern seinen Kopf bedeckt, auch grüßt er nicht durch Abnehmen des Hutes. Die Gebildeten fangen jedoch an, beim Eintritt in das Zimmer den Hut abzulegen, vorzüglich, wenn Damen zugegen sind. Gegen das weibliche Geschlecht ist er sehr höflich und artig. Frauenzimmer können hier hunderte von Meilen ohne einen männlichen Beschützer in der Postkutsche reisen, und es wird ihnen keine Unanständigkeit widerfahren; auch ist es Sitte, ihnen den besten Platz einzuräumen. Es gehört gewiß zu den höchst seltenen Fällen, daß selbst der gemeine Amerikaner sich thätlich gegen ein Frauenzimmer vergeht. Einst sah ich, daß ein Kerl von einem Weibe mit einem Besenstiele zum Hause hinaus geprügelte wurde; als die andern ihn darüber verhöhnzten, sagte er ganz gelassen: Why, what shall I do, I can not fight a woman (Nun, was soll ich machen, ich kann mich ja nicht mit einem Frauenzimmer prügeln).

Steht aber auch in äußerer Politur und Höflichkeit der Amerikaner dem Europäer unstreitig bei weitem nach, so möchte sich in moralischer Hinsicht eher das Gegentheil behaupten lassen. Von den drei Hauptlastern, denen der Mensch unterworfen ist, und die so häufig sein Unglück herbeiführen, herrscht hier eigentlich nur das Laster der Trunkenheit, und selbst diesem sucht man so viel als möglich entgegen zu arbeiten. In manchen Dörfern und Gegenden haben sich bereits Mäßigkeitsvereine (Temperance societies) gebildet, deren Mitglieder nicht nur dem Genuße der Spirituosa gänzlich entsagt haben, sondern die sich auch alle Mühe geben, ihre Untergebenen davon abzuhalten. So gibt es z. B. Unternehmer von öffentlichen Arbeiten, welche nur solche Leute engagiren, die auf den Genuß geistiger Getränke verzichten. Daß dieses nach und nach einen wohlthätigen Einfluß haben wird, läßt sich mit Grund erwarten, da bei den meisten Menschen das unmäßige Trinken mehr die Folge der Gewohnheit, als des angeborenen unwiderstehlichen Hanges ist.

Sazardspiele sind überall streng verboten, auch werden in einigen Staaten selbst keine Kommerzspiele gebuldet, so daß die Leidenschaft des Spieles hier eben so wenig Nahrung als Opfer findet.

Gefallene Frauenzimmer und Verletzung der ehelichen Treue gehören, im Ganzen genommen, zu den Seltenheiten. Die großen Städte machen jedoch in dieser Hinsicht eine Ausnahme, wie ich denn diese von dem Sitten- und Charaktergemälde der Nation überhaupt mehr oder weniger ausschließen muß. Diese größere Keinheit und Einfachheit der Sitten hat ihren Grund in nichts andern, als darin, daß die Menschen hier nicht so gedrängt bei einander leben wie in Europa. Uebrigens gestattet man den jungen Leuten hier im Umgange alle möglichen Freiheiten, so z. B. läßt man die jungen Mädchen ohne Begleitung der Mütter nach Bällen gehen, ausreiten u. s. w.

wollte ei
bern an
Berg n
zurück.
nigen in
da man
ben konn
Erst un
gehend z
ve im A
Hund da
nen der
Kleinen
Hund li
Gebüsch
und wel
Wundar
Dorngel
unendlich
darin to

B
Kanton
beschäfti
til. Zu
sien Kö
men, in
beral-M
rat-Dar
Schloss
ten sie
in der
Födera
Länge
der F
Der w
Partie
Damen
tes dar
beral-

Zeitung der Nobilitäten und Ansichten.

Miszellen.

Söln. Vor einigen Tagen wollte ein Wundarzt vom Dorfe Briedern an der Mosel Abends über den Berg nach seinem Wohnorte Cochem zurück. Drei Tage harrten die Seiligen in schmerzlicher Erwartung, und da man nirgends von ihm Kunde haben konnte, so wurden die Gemeinden Ernst und Seel aufgeboten, die Umgegend zu durchstreifen. Auf der Höhe im Walde fand man den kleinen Hund des Vermissten, welcher auf einen der Suchenden zulief, der im einen kleinen Stücken Brod zuwarf. Der Hund lief sodann weiter fort in das Gebüsch; der Suchende verfolgte ihn; und welch ein Bild des Jammers! der Wundarzt hatte sich dermaßen in ein Dornesträuch gearbeitet, daß er, von unendlichen Wunden zersezt, lebend darin todt gefunden wurde. **G.**

Bern. Man schreibt aus dem Kanton Waadt: Das schöne Geschlecht beschäftigt sich ebenfalls mit der Politik. Zu Monthey hat man einen großen Föderal-Ball gegeben. Die Damen, in großer Föderal-Toilette, Föderal-Robe, Föderal-Chawl, Föderal-Band auf dem Hute, holten vom Schlosse die Föderal-Fahne und pflanzten sie unter großem Föderal-Beifall in der Mitte des Föderal-Saalles des Föderal-Balles auf. Nie hat bei einem Tanze, der die ganze Nacht dauerte, der Föderalismus besser föderalistrirt. Der warme Wein war auch von der Partie, aber dieser föderalistrirte die Damen so, daß sie zu Ende des Balles darauf verzichten mußten, die Föderal-Fahne wieder an ihre Stelle zu-

rück zu bringen. Die Männer übernahmen es. **B.**

Luxemburg. Am letzten Sonnabend, um 11 Uhr Vormittags, begab sich ein alter Unteroffizier der Artillerie, Morgenbehr, in das Innere der Kasematten des Forts Boue und lud eine dreispündige Kanone, welche durch eine mit einem starken Eisengitter verschlossene Schießscharte nach dem Stadttheil Grund gerichtet war. Hier auf stellte er sich mit der Brust vor die Mündung des Geschüzes und brannste dasselbe ab. Man fand den Körper des Unglücklichen in lauter Fezen um die Kanone, seine Eingeweide hatten sich um die Räder durchschlagen und die Wände der Kammer waren mit Blut bespritzt. Es war ein schauderhafter Anblick. Die Kugel war, nachdem sie den Körper durchbohrt, gegen eine der Eisenstangen des Gitters gefahren, hatte diese zerbrochen, jedoch dadurch auch eine Seitenwendung erhalten, so daß sie gegen die Festungsmauer in der Nähe der ersten Häuser des Stadttheils Grund schlug und weiter nicht schädlich wurde. **B.**

Der Modenkurirr.

(Paris, 25. Februar 1834.)

„Wenn Neuheit mit Geschmack sie einet,
Als Grazie dann die Mod' erschreit.“

1. Es scheint entschieden, daß man an den schönen Tagen des Frühjahrs die Kleider an Hals und Schultern stark ausgeschnitten tragen wird; die meisten werden einen glatten Leib haben und durch verbrämte Verzierungen ausgezeichnet sein. Dies läßt außer allen Zweifel einen großen Reichtum in der Arbeit erwarten und wird eine Epoche in dem vorcrefflichen Geschmacke der französischen Damen bezeichnen. Diese Verbrämungen werden auf glatten Geweben,

Chahs, Seidenzeugen &c. sein. Die vorne offenen Röcke, mit einem dieser Dessins auf jeder Seite, werden noch durch den Reichtum einer weißen oder schwarzen Blende, je nach der Farbe und Eintheilung des Stoffes, hervorgehoben werden.

2. Einige Leibchen werden in diesem Augenblicke hinaufgehend verfertigt; drei ziemlich tiefe und liegende, in gleicher Entfernung angebrachte Falten erstrecken sich von der Mitte der Schulter bis zur Taille. Der nach Art eines Ueberrockes geschlossene Rock hat vorne neun oder dreizehn Altwe. Stets kleine Taschen an den Seiten der Hüften, die man nach Geschmack verschönert.

3. Wir haben in den ersten Magazinen dieser Hauptstadt verschiedene zum Frühlinge bestimmte Gegenstände gesehen und wir finden es sehr wahrscheinlich, daß die elegantesten Hüte von glazirtem oder weißem Pou de Soie sein werden; eben so werden die Bänder von weißem oder glazirtem Pou de Soie sein; einige sind farbt variiert. Im Ganzen kündigt sich die Saison frühzeitig an und dürfte folglich fruchtbar für den Handel ausfallen.

4. Letzten Sonntag waren die Tullerien und die eisfässigen Felder von reichgekleideten Personen sehr besucht. Man sah daselbst Kleider von blauem, grünem, stablösem und pfefferfarbigem Sammet in großer Zahl; viel weniger von Wollmousetin. Man bemerkte bereits einige Foulards mit neuen Dessins und leichter Grunddruck.

5. Die Hüte und Kapoten der Frauen haben alle große, offene Schirme und sehr hohe Käppchen; alle Bänder sind von Atlas oder Gros de Naples. Strohgelb ist für Atlas oder Pou de Soie die ausgezeichneteste Farbe. Man setzt darauf gerne zwei strohgelbe Federn oder zwei Zweige von lilafarbigem Gros.

6. Die neuesten Fächer haben keine Gegenstände aus der Schäferwelt mehr zur Malerei; sie haben jetzt hieroglyphische Dessins oder gothische Verzierungen.

Lotterie.

Die Redaktion des Spiegels glaubt das verehrliche Publikum auf die Auspielung des Neuling'schen

Brauhauses, deren Leitung das bekannte, solide Großhandlungshaus, Hammer und Karis in Wien übernommen hat, und dessen Ziehung unwiderstlich am 15. Julius d. J. vor sich gehen wird, um so mehr aufmerksam machen zu müssen, als der bedeutende Haupttreffer von 500,000 fl. W. W., durch die ebenfalls beträchtlichen Nebentreffer und endlich durch die, den sicher gewinnenden Freiloosen ausschließlich zugewiesenen, Treffer in Geld und Loosen, zugleich die Summe der Gewinnste auf 700,000 fl. W. W. steigert. Mehrere der Haupttreffer aus ähnlichen Lotterien sind bereits in unserm Vaterlande gewonnen worden, wer weiß, ob nicht auch diesmal Ungarns Söhnen das ihnen mit Recht immer günstige Glück holt zu sein verspricht! — Noch sind Freiloose zu haben, doch dürften sie bald ganz vergriffen sein.

Für Musikfreunde.

Fe st h. Die rühmlich bekannte junge Klavier-Virtuosin, Fräulein Nina Dnit sch aus Wien, über deren öffentliche Kunstleistungen in der Residenz sich die dortigen Blätter im übereinstimmenden Lobe äußerten, ist hier angekommen und wird sich nächstens öffentlich hören lassen. Wir halten es für unsere Pflicht, das kunstsinige Publikum beider Hauptstädte darauf aufmerksam zu machen. R.

Modebibl. Nr. 12.

Pariser Anzüge vom 3. März. Die Dame: Hut à la Marie Stuart mit weißen Federn und rosenvollen Bändern garniert. Kleid von weidengrünem Atlas, mit einer Pelicine von Atlas, die vorne rautenartig aufgeschnitten und mit kleinen ausgefransten Eidehnen garniert ist. — Das Kind von 6 bis 8 Jahren: Barret mit Bändern garniert. Kleid à la vierge von Perkal, mit einer Tulleruche garniert; Schürze von Atlas mit einer Seidentresse eingefast. Ausgestakte Pantalons.



das be-
 ngshaus,
 in Wien
 Ziehung
 us d. J.
 mehr auf-
 als der
 000,000 fl.
 ächtlichen
 h die, den
 usschließ-
 Geld und
 der Ge-
 steigert.
 s ähnlich
 n unserm
 en, wer
 Ungarns
 ht immer
 erspricht!
 ben, doch
 fen sein.

b e.
 bekannte
 Früulein
 en, über
 ungen in
 Blätter
 äuferten,
 h sich näch-
 Wir hal-
 ad kunst-
 auptstädte
 . St.

12.
 m 3. März.
 Stuart mit
 Bändern ge-
 Atlas, mit
 ene taufen-
 enen ausge-
 as Kind
 daret mit
 ge von Per-
 t; Schürze
 eingefast.

Modes de Paris.



Der Spiegel.